

Solidarität politisch positionieren – Solidarität lernen

Bad Honnef, 5. - 7. Mai 2005

Sabine Ferenschild

Solidarisch handeln heißt, sich in Konflikten positionieren

Eindrücke der Kongress-Beobachterin

Unter dem Anspruch „Solidarität politisch zu positionieren“ und „Solidarität zu lernen“, trafen sich viele pax christi-Mitglieder zum Kongress 2005 in Bad Honnef. Das Katholisch-Soziale Institut als Tagungsort bot eine schöne, aber (fast) schon zu edle Atmosphäre. Dem gesamten Kongressverlauf war anzumerken, dass sich viele Menschen in der Vorbereitung mit ihren Gedanken und Ideen beteiligt hatten. Die Vorbereitungsgruppe hatte eine gute Mischung zwischen Vortrag, dichten Gesprächen, Kultur und Entspannung hinbekommen – wenn sich auch das „Forumstheater“ am zweiten Abend als zäher erwies, als es noch in der Einladung klang.

Diskussionsbedarf aufgezeigt

An einer Stelle wich allerdings sehr deutlich die inhaltliche Auseinandersetzung der Didaktik: Der programmatische Eröffnungsvortrag „Solidarität und Neoliberalismus“ von *Joachim Sikora*, Leiter des Tagungshauses, wurde nicht im Plenum diskutiert, sondern in Kleingruppengesprächen nach der Wiener Kaffeehaus-Methode eher assoziativ besprochen. Für eine Beurteilung und Einschätzung der Globalisierungskritik, die *Joachim Sikora* vortrug, war das zu wenig.

Anfragen an *Sikoras* ersten inhaltlichen Schwerpunkt zum Monetarismus blieben so vom Referenten unbeantwortet und wichtige

Themenbereiche unangesprochen: die Rolle der Besitz-, Produktions- und Handelsverhältnisse für die Krise der Globalisierung; die Absicherung dieser Strukturen durch mächtige, politische Blöcke wie EU und USA und ihre „Erfüllungsgehilfen“ WTO, IWF und Weltbank; die Reduzierung des Menschen auf seine Leistungsfähigkeit in diesem System.

Der zweite Schwerpunkt des Eröffnungsvortrags bezog sich auf Mischarbeit und Mischeinkommen als Alternativen zum Jetzt. Viele interessante Beispiele für diese Konzepte, die *Sikora* vortrug, blieben allerdings sehr eurozentrisch. Steckt darin mehr als ein Mittelstandshobby? Diese Frage kann wohl nur beantwortet werden, wenn wir herausfinden, welche Erfahrungen mit solchen Modellen in Überlebensökonomien gemacht werden. Dafür aber ist ein Blick über den europäischen Tellerrand nötig. Die Ausführungen *Sikoras* zeigten m.E., dass innerhalb von pax christi eine weitere Diskussion über unsere Analyse nötig ist und dass eine globalisierungskritische Haltung ihr Fundament in einer kapitalismuskritischen Analyse haben muss.

Nicht nur eine internationale Herausforderung

Der Freitag brachte zunächst zwei wichtige Aspekte in die Diskussion ein: *Dr. Christina Herrmann* referierte zu „Solidarität

und Distanz in der Praxis“: Sie betonte die Notwendigkeit des Nahbereichs, der unmittelbaren Erfahrung für solidarisches Handeln – eine schwierige Position für eine Bewegung wie Pax Christi International, aber doch eine Herausforderung: Die Opfer bei uns stärker in den Blick zu nehmen heißt, neben Flüchtlingen und Asylanten die „Überflüssigen“ und Ausgegrenzten in unseren Gesellschaften als Opfer der gleichen Strukturen zu erkennen, die zu Armut und Verelendung im Süden führen. Insofern höre ich aus dem Herrmann-Referat die Aufforderung an pax christi heraus: Nehmt die Opfer bei uns in den Blick! Analysiert die Ursachen für Armut und Ausgrenzung! Schaltet euch in die gesellschaftliche Diskussion (z.B. Sozialforum-Prozess) ein und scheut vor Konflikten (z.B. klare Positionierung zu Agenda 2010 oder „Das Soziale neu denken“) nicht zurück!

Solidarität funktioniert nur ohne Feindbild

Der letzte Referent, *Laurien Ntezimana* aus Ruanda, der hervorragend übersetzt wurde(!), beschrieb eindringlich die Auswirkungen unseres Wirtschaftens für Afrika und die Globalität des Konflikts. Seine Analyse des Kapitalismus als „Religion“ untermauerte m.E. den ebenfalls auf afrikanischem Boden initiierten Bekenntnisprozess (*processus confessionis*) und die Notwendigkeit für alle ChristInnen sich zu entscheiden: Gott oder Götze Kapital. Der Hinweis Ntezimanas, dass Solidarität nur ohne Feindbild funktioniert, erscheint mir dabei besonders bedenkenswert. Solidarität auf der Grundlage des Bekenntnisses zum Gott des Lebens ist nur dann Solidarität, wenn sie klar in der Option bleibt und den Anderen als Menschen anerkennt. Auch vor dem Hintergrund der Dekade zur Überwindung der Gewalt, deren zweite Hälfte bis

2010 die ACK und die Ökumenischen Basisgruppen dem Thema „Globalisierung und Überwindung wirtschaftlicher Gewalt“ widmen wollen, halte ich eine weitere Intensivierung dieses Themas in pax christi für sinnvoll.

Viele Aspekte, die in den Referaten angesprochen wurden, haben die insgesamt *fünf Sub-Plena* vertieft bzw. an speziellen Fragestellungen durchbuchstabiert:

- die Begegnung mit jungen Flüchtlingen in Sub-Plenum 3 „Solidarität mit Opfern von Krieg und Gewalt“,
- die Frage, mit wem ich überhaupt solidarisch sein soll in Sub-Plenum 4 „Solidarität mit jedem? – Beispiel Nahost“,
- die Betonung der Feindesliebe („In meiner Zukunft muss auch Platz für seine Zukunft sein“) in Sub-Plenum 1 „Konfliktarbeit versus Solidaritätsarbeit“,
- die Unterstützung der Forderung, pax christi müsse sich der Armut vor der eigenen Haustür annehmen und sich in den Abbau der Solidarsysteme einmischen aus den Sub-Plena 2 „Erosion von Solidarität / Lernziel Solidarität“ und 5 „Solidarität mit den Armen“.

Überall wurde deutlich, dass solidarisches Handeln eine Positionierung in Konflikten erfordert und insofern Konflikte mit sich bringt – nach innen und nach außen. Umso wichtiger ist das permanente gemeinsame Ringen um diese Positionierung auf der Grundlage unseres Glaubens, zu der der Kongress und der Abschlussgottesdienst anlässlich 40 Jahre „Gaudium et Spes“ einen Beitrag geleistet haben.

Sabine Ferenschild, Linz, ist langjähriges pax christi-Mitglied und arbeitet hauptamtlich für das Ökumenische Netz Mittelrhein.

Joachim Sikora

Vision einer „Gemeinwohl-Ökonomie“

Soziale Gerechtigkeit

Der Begriff der „Sozialen Gerechtigkeit“ besagt, dass es angesichts real unterschiedlicher Ausgangsvoraussetzungen ein Gebot der Gerechtigkeit ist, bestehende Diskriminierungen aufgrund von Ungleichheiten abzubauen und allen Mitgliedern der Gesellschaft gleiche Chancen und gleichwertige Lebensbedingungen zu ermöglichen.

Bei der Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit kommt dem biblischen Ethos eine befreiende und eine stimulierende Funktion zu. Das biblische Ethos erschöpft sich nämlich nicht in der Forderung nach Gerechtigkeit. Das der menschlichen Person Zukommende und Gebührende ist mehr als Gerechtigkeit, nämlich persönliche Zuwendung, Liebe und Barmherzigkeit. So ist die Barmherzigkeit eine Erfüllung der Gerechtigkeit, die diese zugleich überbietet. Eben deshalb hebt die Barmherzigkeit die Forderung nach Gerechtigkeit nicht auf. Die christliche Barmherzigkeit setzt die Gerechtigkeit vielmehr voraus, und sie muss ihre Authentizität in der Motivation und in der Entschlossenheit zur Gerechtigkeit gegen jedermann, im Kampf gegen ungerechte Strukturen und im Einsatz für den Aufbau einer gerechteren Gesellschaft erweisen“.

Strukturen der Gerechtigkeit – neues Wirtschaftskonzept

Neben der dominanten neoliberalen Theorie und Praxis müssen auch andere konzeptionelle Zugänge, veränderte Strategien und erfahrbare Praxismodelle zur Diskussion gestellt und auf ihre Wirkung hin überprüft werden. Es gibt diese Alternativen. Sie finden sich unter einer breiten thematischen Begrifflichkeit: Sozialökonomie, Gemeinwesen-Ökonomie, Moralökonomie, Humanökonomie, Solidarökonomie, Alternative Ökonomie, soziale Ökonomie, Non-Profit-Ökonomie, Not-for-Private-Profit-Ökonomie. Es existieren in Europa und weltweit eine Vielzahl unterschiedlicher Initiativen und Projekte. Nachfolgend sollen die Ansätze und Überlegungen für eine „Gemeinwohl-Ökonomie“ beschrieben werden.

Vision einer Gemeinwohl-Ökonomie¹

Unter einer Gemeinwohl-Ökonomie wird ein System verstanden,

- in welchem neben der Erwerbsarbeit eine Vielzahl neuer, für das Gemeinwohl wichtiger Tätigkeiten anerkannt und finanziert wird,

- deren Einkommen sowohl in herkömmlicher Geld- sowie in komplementären Regio- und/oder Zeit-Währung durch ein eigenes Finanzierungs- und Banksystem gesichert wird,
- aus dem auch Steuern und Abgaben in das soziale Sicherungssystem geleistet werden,
- in welchem eine „Parkgebühr“ auf gehortetes Geld erhoben wird,
- in der die Region als Wirtschaftsraum einen neuen Stellenwert erhält sowie eine solidarische Wirtschaftsordnung besteht, die mit dem System einer zirkulären Ökonomie verbunden ist.

In der Pastoralkonstitution des 2. Vatikanischen Konzils über die Kirche in der Welt von heute „Gaudium et spes“ (1965)² heißt es in Abschnitt 74: „Die politische Gemeinschaft besteht also um dieses Gemeinwohls willen; in ihm hat sie ihre letztgültige Rechtfertigung und ihren Sinn, aus ihr leitet sie ihr ursprüngliches Eigenrecht ab. Das Gemeinwohl aber begreift in sich die Summe aller jener Bedingungen gesellschaftlichen Lebens, die den einzelnen, den Familien und gesellschaftlichen Gruppen ihre eigene Vervollkommnung voller und ungehinderter zu erreichen gestatten“.

Joachim Sikora ist Direktor des Katholisch-Sozialen Instituts in Bad Honnef.

1. Joachim Sikora, Günter Hoffmann, „Vision einer Gemeinwohl-Ökonomie – auf der Grundlage einer komplementären Zeit-Währung“, Katholisch-Soziales Institut der Erzdiözese Köln, Bad Honnef 2001
2. Texte zur katholischen Soziallehre, Hrsg.: Bundesverband der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands, 8. Erweiterte Auflage, Bornheim 1992, S. 366



Positionierung nach innen und nach außen – der Kongress bot ein lebhaftes Forum für die Suche nach gemeinsamen Definitionen und Zielsetzungen. Oben: Johannes Schnettler (2.v.l.) und Sabine Ferenschild (r.). Unten: Peter Schönhöffer (l.) und Gerold König (r.). Fotos: Christine Klissenbauer

Christina Herrmann

Solidarität und Distanz in der Praxis

Solidarität spielt sich im Spannungsbogen von Nähe und Distanz ab. Solidarität kommt ohne Distanz nicht aus und ist zugleich auf die Überwindung von Distanz angewiesen.

An die Stelle der Solidarität, die einer konkreten Lebenspraxis entspringt, weil an klare soziale Beziehungen gebunden, ist (heute) die organisierte und professionell ausdifferenzierte Solidarität großer Organisationen getreten: der Caritasverband, das Rote Kreuz, die sozialen Dienste etc. Die Kleiderspende landet in einem Container, die überzähligen Brötchen bei der „Tafel“.

Durch diese Form anonymisierter Kommunikation ersparen sich Helfer und Opfer den unmittelbaren Einblick in die Ungleichheit, die beiden die enorme Spannung vor Augen führen würde, in der sie miteinander stehen! Dass diese Spannung zu einer politischen Herausforderung der Helfenden führen könnte, Solidarität ein Lernziel und keine Last ist, bleibt der individualisierten und anonymisierten Form dieser Zuwendung verborgen.

Solidarität, wie sie sich hier zeigt, ist „organisierter Risikoausgleich“ (Hengsbach).

Es gibt einen Zug moderner Solidarität, den ich den gefährlich distanzlosen nennen möchte. Dieser zeigt sich in zweifacher Weise: als distanzlos zu denen, mit denen ich solidarisch sein möchte, und bzw. oder distanzlos zu mir selbst als Person, die in Solidarität aufgeht und sich selbst dabei aus den Augen verliert.

Solidarität hat etwas mit Respekt zu tun, dann, so behaupte ich, findet sie das rechte Maß zwischen purem Affektmanagement und kalkulierter politischer Strategie.

Oskar Romero hat das einmal folgendermaßen auf den Punkt gebracht, als jemand ihn fragte, wie solidarische Hilfe konkret aussehen könnte: „Vergessen Sie nicht, dass wir, die Armen, Menschen sind.“

Das Lernziel Solidarität wird in kleinen, konkreten Schritten erreicht, dort, wo Menschen sich nahe kommen möchten, weil sie eine klare Erwartung auf Veränderung haben, dort, wo Menschen mit den Sorgen und Nöten der anderen konfrontiert werden und sich in der Lage sehen aus ihren begrenzten Kapazitäten und Energien etwas zu bewegen, sei es im Kirchenasyl, im Nachbarschaftsladen, in der Arbeitsloseninitiative usw.

Die konstruierten Themen der Solidarität werden so zu unmittelbar praktischen Themen.

Mir das Elend der Dritten Welt oder den Konflikt in Nahost vor Augen zu führen, ist zunächst ein konstruierter Weg der Einforderung von Solidarität, denn es hat vorerst keine direkten lebenspraktische Konsequenzen für mich. „Nachhaltige“ Solidarität ist auf Begegnung im Nahbereich angewiesen, und das meint sicher nicht die Vorführung von Kriegsopfern oder Obdachlosen. Das meint aber wohl, dass Organisationen Lernorte der Solidarität

werden können bzw. bieten müssen im Alltag der Menschen, die sie erreichen möchten.

Professionalisierung der Organisationen darf und muss ehrenamtliches Engagement hervorbringen. Diese Lernorte der Solidarität können vor allem leisten, dass die Zerfaserung der Informationen wieder in einen gesellschaftspolitischen Zusammenhang überführt werden, der in seiner Erkenntnis erst politisches Handeln ermöglicht. Verzahnen Sie politische Bildung mit Nächstenliebe oder wenn Sie so wollen nach (Metz Mystik) und Politik. Wahrscheinlich ist es unabdingbar, dass, da politische Solidarität ohne soziale Bindung nicht auskommt, Organisationen Anleihen nehmen müssen an den Ergebnissen qualitativer und quantitativer

Sozialforschung, an den Ergebnissen der Milieuforscher.

Die Gefahr, dass Sie und ich und die vielen anderen eines Tages vor den Gegebenheiten kapitulieren, ist sicher gegeben. Und die Verlockung angesichts unserer erschöpfenden Arbeit ist sicher manches Mal groß. Das Einfachste und zugleich das Schwierigste wird es sein, dass wir nicht den Mut verlieren und dem nicht nachgeben!

Dieser Kongress ist ein wichtiger Beitrag, die Zumutung anzugehen.

Dr. Christina Herrmann arbeitet als Bildungsreferentin im Nell-Breuning-Haus in Herzogenrath bei Aachen.

Laurien Ntezimana

Pax Christi auf dem Weg der weltweiten Solidarität

Mit dem Respekt beginnen (= zu erkennen, dass wir das Sein teilen), mit der Übertragung der Kompetenzen weiter machen (= zu erkennen, dass wir das Tun teilen) und mit dem Teilen der Reichtümer abschließen (= zu erkennen, dass wir das Haben teilen) – dies sind die Etappen auf dem Weg der weltweiten Solidarität. Viele NGOs und die anti- oder anders globalisierende Bewegung befinden sich auf diesem Weg. Welchen spezifischen Beitrag könnte Pax Christi in dieser Symphonie derjenigen leisten, die sich der wilden Globalisierung widersetzen?

Auf dem Weg der weltweiten Solidarität ist der besondere Beitrag Pax Christis nicht die Macht und die Flexibilität ihrer Organisation, obgleich die bemerkenswert sind. Es ist auch nicht die Relevanz und die Wirksamkeit ihres Engagements oder Einsatzes, obgleich die offensichtlich sind. Organisation und Einsatz, dies stellen auch Andere und vielleicht sogar Bessere unter Beweis. Der spezifische Beitrag von Pax Christi, ist eben genau „Pax Christi“, das heißt ganz einfach der Friede Christi. Kennen wir wirklich für uns selbst den Frieden Christi und sind wir wirklich zuerst um die Übertragung dieses Friedens in den Triebwerken dieser Welt bedacht? Den Frieden Christi für sich selbst erkennen und sich dafür einsetzen, zunächst diesen unglaublichen Reichtum den Männern und Frauen unserer Zeit zu übermitteln, darin liegt meiner Meinung nach der spezifische Beitrag Pax Christi auf dem Weg der weltweiten Solidarität.

Den „Frieden Christi“ kennen

Sie haben zweifellos bemerkt, dass die Wirtschaft eine Religion geworden ist, deren Hochämter in den großen Kaufhausmeilen gefeiert werden. Der Ritus besteht darin, zu verkaufen und zu kaufen, die Lust, das Verlangen dient als Glaube und das Geld als Sakrament, das heißt Zeichen und Mittel, die Gnade des Gottes Markt zu erlangen!

„Den Frieden Christi kennen“, bedeutet die letztmögliche geistige Erfahrung der Einheit mit Gott zu machen, die Erfahrung der tatsächlichen Verwandlung, die darin besteht, sich von der Welt abzuwenden, um sich Gott zu zuwenden – „metanoia“ –, dieser Durchgang „jenseits des Geistigen“ in dieses Nicht-Manifeste, welches das Königreich Gottes ist.

Der Friede Christi ist eine „Sicherheit ohne Stütze in dieser Welt“, die man ansonsten leicht zu Fall bringen könnte. Die gewöhnlichen Stützen, die dem Menschen Sicherheit geben, sind: das Haben (Bankkonto), die Macht (Gewehr), das Wissen (Diplom), die Anerkennung (Ruhm) und die Glaubensmöglichkeiten (Religion). Diese Stützen sind das Wert, was sie wert sind. In „normalen“ Zeiten sind sie ausgezeichnet, jedoch vollends ungenügend in wahren Krisenzeiten, das heißt in „Zeiten der Wahrheit“: Gerade da zeigen sie ihre Wahrheit, das heißt, ihre Grenzen. In der Tat, wenn der gewalttätige Wind der Geschichte weht, halten diese angeblichen Stützen nicht stand. Das bezweifelt niemand, der die jüngste gewalttätige Geschichte Ruandas miterlebt hat.

Allein der Friede Christi erlaubt, in den Wirren und Irrungen der Geschichte standfest zu bleiben. Ich behaupte, dass Pax Christi das Privileg hat, solche Akteure heranzubilden, und dass dies ihr besonderer Beitrag auf dem Weg der weltweiten Solidarität ist.

Den „Frieden Christi“ verbreiten

Wenn Sie den Ruf verspüren, das Leid in der Welt zu lindern, was an sich eine sehr edle Sache ist, denken Sie daran, sich nicht ausschließlich auf das Äußere zu zentrieren, sonst werden Sie auf Frustration und Verzweiflung stoßen. Ohne eine tiefgreifende Veränderung im menschlichen Bewusstsein ist das Leid auf der ganzen Welt ein Loch ohne Boden. Lassen Sie also das Mitleiden nicht einseitig werden. Lassen Sie den Frieden alles prägen, was Sie unternehmen, und so werden Sie gleichzeitig auf der Ebene der Wirkung wie auf der der Ursache arbeiten.

(Übersetzung Liselotte Piette)

Laurien Ntezimana ist Gründer und Vorsitzender der „Association Modeste et Innocente“ (AMI), einer christlichen Partner-Organisation von Pax Christi International in Butare, Ruanda.

Die stark gekürzten Vorträge von Sikora, Herrmann und Ntezimana können in voller Länge nachgelesen werden unter: www.paxchristi.de. Kongress 2005. Ergebnisse und Anregungen der Arbeitsgruppen erscheinen im „intern“ und können als Kopie im pax christi-Sekretariat bestellt werden. Pf. 1345, 61103 Bad Vilbel, Tel. 06101-2073, E-mail: sekretariat@paxchristi.de. Verantwortlich für diese Einlage: Dr. Reinhard J. Voß.